

Marlis Glaser will „Gesicht zeigen“

BIBERACH (sz) - „Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum – Bilder über Menschen in Shavej Zion“ ist der Titel einer Ausstellung, die am Samstag um 17 Uhr im Martin-Luther-Gemeindehaus in Biberach eröffnet wird. Die Bilder stammen von der Künstlerin Marlis Glaser aus Attenweiler.

Marlis Glaser setzt sich seit Jahren für einen intensiveren christlich-jüdischen Dialog ein. Die Ausstellung, die als Zyklus 2005 unter dem Motto „Gesicht zeigen“ entstand, ist 2006 um Arbeiten zum Thema „Dabru Emet – Redet Wahrheit!“ ergänzt worden.

Die Biberacher Ausstellung zeigt rund 50 Arbeiten: Porträts verfolgter deutsch-jüdischer Emigranten der 30er-Jahre, die heute in Shavej Zion, einer Stadt im Norden Israels, leben und überwiegend aus Baden-Württemberg stammen. Jedem Porträt sind ergänzend Bilder über Gegenstände und Bäume zugeordnet. Darstellungen von Früchten und Pflanzen geben Einblick in jüdische Festtraditionen.

Antisemitismus entgegenwirken

Die Gesellschaft für christliche Zusammenarbeit wirbt mit dem Motto „Dabru Emet“ für Veranstaltungen, die dem gegenseitigen Verständnis der Konfessionen dienen und Antisemitismus und Rechtsextremismus entgegenwirken sollen. In der Ausstellung im Biberacher Martin-Luther-Gemeindehaus, die von der evangelischen Kirche veranstaltet wird, sollen die Bilder von Marlis Glaser berechtigt Zeugnis geben.



„...und Uri pflanzte einen Baum“: Eines von rund 50 Bildern Marlis Glasers, die in der Ausstellung im Martin-Luther-Gemeindehaus zu sehen sind. Foto: Katalog

Zielgruppe der Ausstellung sind vor allem auch junge Menschen: Konfirmanden, Firmlinge, Schulklassen und Jugendgruppen. Die Künstlerin bietet Führungen an. Sie erläutert ihre Bilder und erzählt von den Menschen, denen sie bei ihren Besuchen in Shavej Zion begegnet ist. Die jungen Besu-

cher werden angeregt, Gemälde nachzuzeichnen: Anschließend folgt ein Gespräch über die Ergebnisse.

Der Katalog zur Biberacher Ausstellung „Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum“ kann in der Insel-Buchhandlung Biberach erworben werden.

i Vernissage ist am Samstag um 17 Uhr; Dauer bis 18.10. Öffnungszeiten: werktags 15 - 18 Uhr; Samstag und Sonntag 15 - 17 Uhr. Führungen auch am Vormittag, können telefonisch vereinbart werden (07357/2438; 07351/22160).

Ausstellungen

Bad Buchau
„Zwischenzeiten - vor 5000 Jahren am Federsee“, Federseemuseum, bis 1. November, 10-18 Uhr

Bad Schussenried
„Architekturen in Ton“, Werkschau von Sibylle Ritter, Neues Kloster, 10-13 Uhr, 14-17 Uhr

Kürnbach
„S'Gschaft mit dr Wesch“, Jahresausstellung, Museumsdorf, 10-17 Uhr

Biberach
„Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum“, Bilder über Menschen in Shavej Zion von Marlis Glaser, Martin-Luther-Gemeindehaus, Waldseer Straße 18, 15-18 Uhr

„Belaubt-Entlaubt, Baum und Bäume in der Kunst der Gegenwart“, - Josef Bücheler, Marlis Glaser, Jürgen Klugmann, Matthias Mansen, Horst Reichle, Rudolf Wachter, Peter Weydemann, Themenausstellung, Galerie der Stiftung Kreissparkasse BC-Pro Arte, 13.30-17 Uhr

„Neue Bilder“, Horst Antes, Elvira Bach, Christa, Cornelle, Günther Förg u. a. Zuden Öffnungszeiten, Artothek Stadtbücherei

„Sichtlich Biberach“, Portraitserie Biberacher Kinder, Agenturhaus, Viehmarktstraße 1, 10-19 Uhr

„Wasser ist Zukunft“, Kreissparkasse, Zeppelinring, 8.30-12.15 Uhr, 14-17 Uhr

Masselheim
„Patchwork- und Quilting-Arbeiten“, Zu den Öffnungszeiten, Rathaus

Memmingen
„Klöster, Kirchen und Kapellen - Kupferstiche, Zeichnungen, Aquarelle und Ölbilder vom 16. bis 20. Jahrhundert“, Stadtmuseum im Hermannsbau, Zangmeisterstraße 8, 10-12 Uhr, 14-16 Uhr

„Otto Steiner - ...und der Jubel guter Tage, Grafik-Lyrik Zyklus, Ölbilder und grafische Arbeiten“, Galerie Seidenlicht, Obere Bachgasse 2, 10-18 Uhr

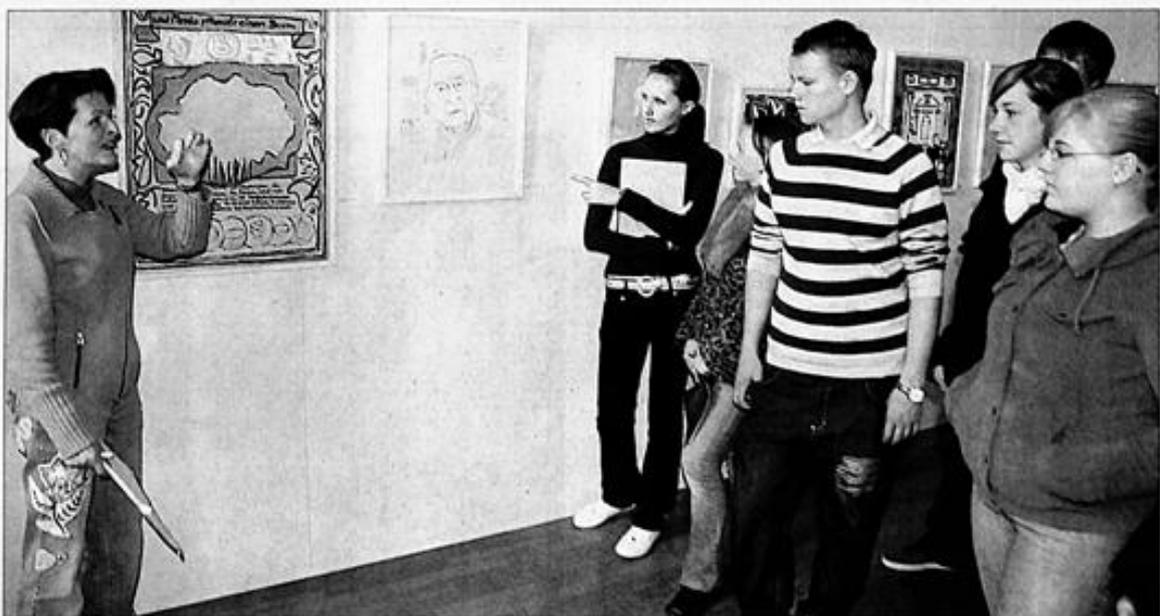
Rot an der Rot
„Schwabenspiegel 1800-1950 - Literatur vom Neckar bis zum Bodensee“, Rathaus, 8-12 Uhr

Warthausen
„Blumen und Landschaften“, in Acryl und Aquarell von Monika Grope. Zu den Öffnungszeiten, Rathaus, Kleine Galerie.

Vorträge

Biberach
„Schlüssel Salze“, mit Apotheker Günther Allmann, 14.30 Uhr, Kreisklinik, Ziegelhausstraße

„Und wo bleibe ich?“, Wie chronische Krankheit des Partners die Beziehung prägt, 20 Uhr, Martin-Luther-Gemeindehaus, Waldseer Straße 18

Ausstellung Marlis Glaser

Die Künstlerin Marlis Glaser (li.) stellte gestern in einer Sonderführung Biberacher Schülern ihre Ausstellung zum Motto „Gesicht zeigen“ vor. Foto: Vogel

50 Bilder vergegenwärtigen Geschichte

BIBERACH - Einen Tag vor der Finissage: Schüler der Klassen 9 und 10 der Mali-Werkrealschule und der Stufe 11 des Pestalozzi-Gymnasiums haben gestern von Marlis Glaser eine Sonderführung durch die Ausstellung „Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum“ im Biberacher Martin-Luther-Gemeindehaus erhalten.

Von unserem Mitarbeiter Günter Vogel

Die in Attenweiler lebende Malerin Marlis Glaser hatte Bilder von Menschen aus Shavej Zion gezeichnet, einem Ort im Norden Israels, der von in Deutschland seinerzeit verfolgten und vertriebenen schwäbischen Juden gegründet worden war. 50 Arbeiten sind

bis einschließlich heute, Donnerstag, im Martin-Luther-Gemeindehaus in der Waldseer Straße ausgestellt.

Baum symbolisiert Hoffnung

Vier Symbole spielen in den Arbeiten über die Menschen in Shavej Zion eine besondere Rolle: Da ist der Baum, der symbolisch für Leben, für Hoffnung, für Wachsen steht; in dieser Ausstellung steht das Baummotiv, das sich wie ein roter Faden hindurch zieht, als Sinnbild für menschliches Tun derer, die nach Emigration nach Palästina die ersten Bäume pflanzten. Die Namensgebung hat im Jüdischen eine hohe Bedeutung und ist nicht zufällig. Die Künstlerin hat die Namen von Kindern und Enkeln der Emigranten als Motiv genommen, sie bildlich-farbig interpretiert. Gegenstände des täg-

chen Lebens sind es auch, die in ihrer bildhaften Darstellung anrühren und schließlich die Porträts: Marlis Glaser hat zehn Frauen und sieben Männer zwischen 68 und 98 Jahren sorgfältig gezeichnet, ihnen künstlerisch Identitäten gegeben. Mindestens zwei, meist mehr dieser vier Symbole vereinigen sich für jeden der dargestellten Mensch zu einem Teil seiner Realität, vergegenwärtigen Geschichte.

Marlis Glaser fragte die Schüler, nachdem diese sich eine Zeitlang mit den Bildern beschäftigt hatten, wie sie den Sinn dieser Ausstellung sehen. Die Antworten, zögerlich zwar, bezeugten aber ein breites Auseinandersetzen mit diesem Thema der den Wahnsinn der Nazizeit überlebenden deutschen Juden: „Man soll das alles in Erinnerung behalten“, „es zeigt viel vom Leben der Juden“, „das alles ist die Gegenwart“;

die 17-jährige Helena Himmelsbach vom Pestalozzi-Gymnasium formulierte treffend, „dass die Ausstellung neues Leben und neue Verwurzelung der Menschen im heutigen Israel“ zeigt.

2008 wird Marlis Glaser zum Thema „60 Jahre Israel und 70 Jahre Pogromnacht“ eine neue Ausstellung konzipieren und einen neuen Katalog gestalten. Die „Finissage“ der jetzigen Ausstellung ist heute ab 18 Uhr im evangelischen Gemeindehaus, bei der die Künstlerin selbst ihre Bilder erläutern wird.

i 50 Arbeiten sind bis einschließlich heute im Biberacher Martin-Luther-Gemeindehaus in der Waldseer Straße ausgestellt.

Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum

Bilder über Menschen in Shavej Zion

Kunstaussstellung der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde im Martin-Luther-Gemeindehaus in Biberach.

Zur Ausstellungseröffnung am Samstag, 6. Oktober, 17.00 Uhr laden wir Sie, Ihre Familie und Freunde herzlich ein.

Begrüßung: Else Grell

Einführung in die Ausstellung: Marlis Glaser

Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog.

Die Ausstellung umfasst ca. 50 Arbeiten: Portrait-Zeichnungen und Malerei auf Leinwand.

Der Ausstellungszyklus entstand 2005 zum Motto „Gesicht zeigen“ und wurde 2006 mit Arbeiten zum Motto „Dabru Emet – Redet Wahrheit“ ergänzt.

Es sind Bilder über verfolgte deutsch-jüdische Emigranten der 1930er Jahre.

Sie leben in Israel und stammen überwiegend aus Baden-Württemberg.

Martin-Luther-Gemeindehaus Biberach
Waldseer Str. 18, 88400 Biberach/Riss

Öffnungszeiten:

Werktags 15.00-18.00 Uhr, Sa./So. 15.00-17.00 Uhr

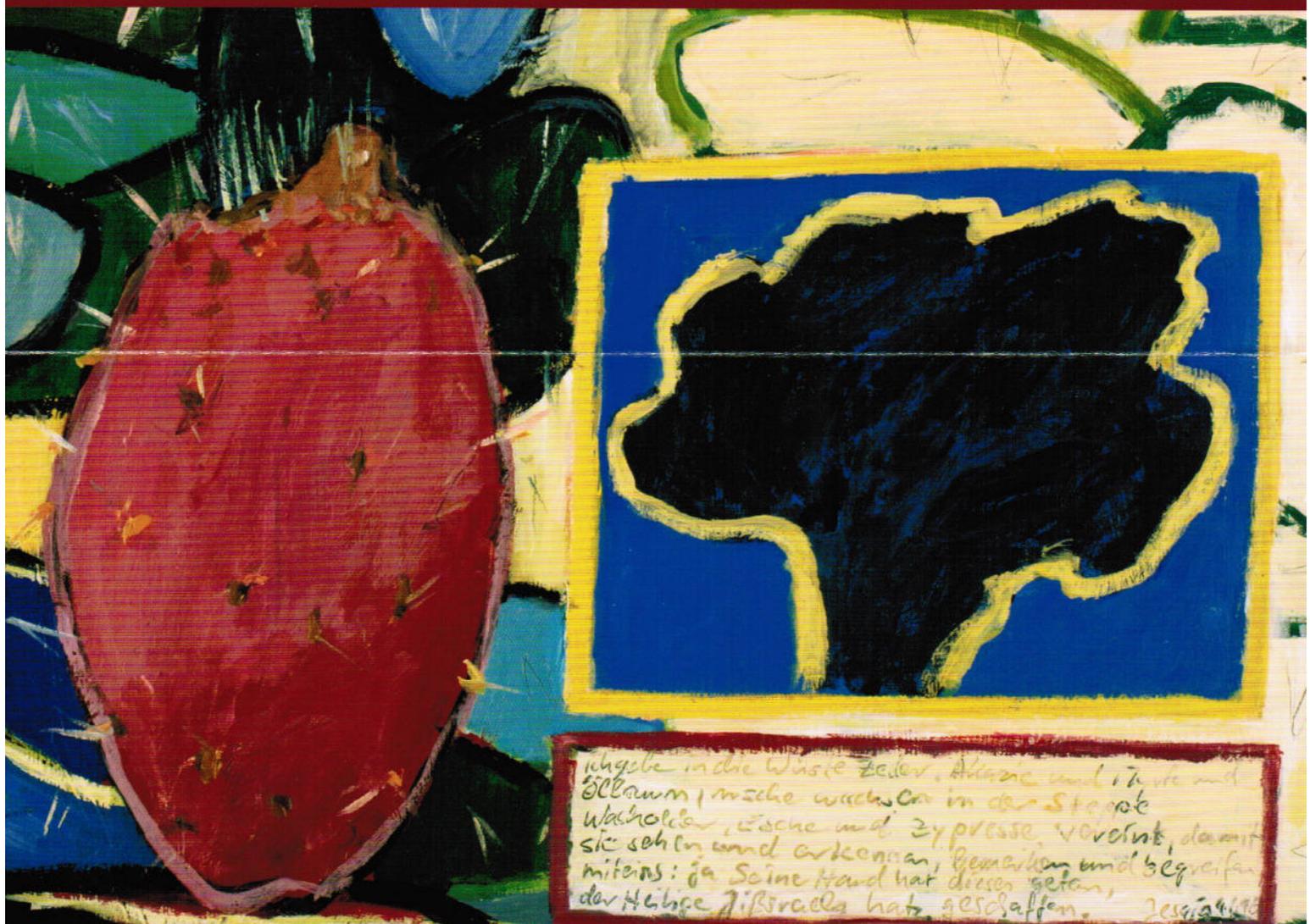
Vernissage: Samstag, 06.10.07 um 17.00 Uhr

Finissage: Donnerstag, 18.10.07 um 17.00 Uhr

Führungen nach Vereinbarung:

Tel. 0 73 57/24 38 oder 0 73 51/22 16 0

vom 06.10.-18.10.2007 **Marlis Glaser**

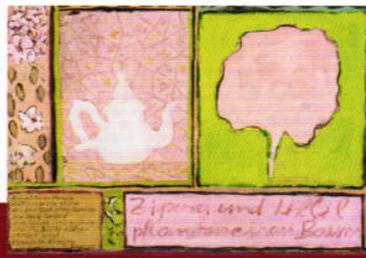


Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum in Beer Sheba und rief dort den Namen des Herrn, des ewigen Gottes an. (Gen.21,33)

Alles begann mit Abraham:

Mit Abraham tritt der Monotheismus in die Welt. Mit ihm beginnt die Vorstellung eines einen und einzigen, eines abstrakten, nicht bildhaften, ewigen Gottes. Die Vorstellung eines Gottes, mit dem der Mensch im Dialog steht. Mit der Geschichte von Abraham und von Isaaks Bindung auf dem Berg Moria endet die Vorstellung vom Sinn des Menschenopfers. Dieser Gott will kein Menschenopfer. Er will keinen blinden Gehorsam und keine Unterwerfung. Dies ist eine revolutionäre Wendung in der Geschichte, die bis heute leider noch immer nicht verstanden wurde und die in ihrer Konsequenz noch nicht zur universalen Regel geworden ist. Noch immer werden Menschen, besonders Kinder und Jugendliche, geopfert mit dem Ziel, andere Menschen zu vernichten.

In der Bibel ist Abraham als erster Mensch namentlich genannt, der einen bestimmten Baum pflanzt. Für meine Bilderserie über Menschen in Shavej Zion wählte ich deswegen den Titel: „Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum“ (Gen.21,33), Bilder über Menschen in Shavej Zion.



Das Projekt „Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum“ wurde von der Europäischen Gemeinschaft für Jüdische Kultur gefördert. The project „And Abraham planted a tamarisk“ was carried out with the support of a grant from the European Association for Jewish Culture. Le projet „Abraham planta un tamaris“ a bénéficié de l'association Européenne pour la Culture Juive.

Zum Baum-Motiv

Der Baum steht symbolisch für Leben, für Hoffnung und für Wachsen. In dieser Ausstellung ist das Baum-Motiv ein Sinnbild für individuelles Tun: Für das Tun der jüdischen Kinder, der Jugendlichen und Erwachsenen, die als Verfolgte nach Palästina emigrieren mussten und die in den 30er Jahren ihre ersten Bäume pflanzten. Sie dienten als Schutz vor Angriffen, sie brachten Schatten und Nahrung. Und es wurden besonders viele Tamarisken gepflanzt, ein Baum, der wenig Wasser und Nährstoffe braucht und trotzdem schnell wächst. Zugleich ist der Baum ein biblisches Symbol: Sowohl aus der Bibel als auch aus dem Talmud und anderen literarischen Quellen geht hervor, welche große Wertschätzung und ungewöhnliche Zuneigung gegenüber Bäumen besteht. In vielen gleichnishaften Texten, Psalmen und Erzählungen spielt der Baum eine große Rolle und dient als Metapher für menschliche Charaktere, zur Huldigung der menschlichen Schönheit und der göttlichen Schöpfung (siehe auch das Hohelied Salomos oder die Dichtung der Else Lasker-Schüler). Bäume pflanzen bedeutet „Handeln für die Zukunft“, es symbolisiert individuelles Tun im religiös-ethischen Kontext.

Zu den Gegenständen

Ich war bei den Menschen zu Hause, um zu sehen und zu erfahren, mit welchen Gegenständen ihre Geschichte verbunden ist. Vor diesem Hintergrund habe ich verschiedene Bilder entwickelt.

Zu den Namen

Die Namensgebung hat im Jüdischen eine hohe Bedeutung und ist nicht zufällig. Deswegen habe ich die Namen von Kindern und Enkeln der Emigranten als Motiv aufgenommen und sie in einen malerischen Zusammenhang gebracht, farblich interpretiert und mit entsprechenden Symbolen „geschmückt“. Mich interessiert der Klang der Namen, die deutsche Emigranten nach ihrer Einwanderung im damaligen Palästina angenommen haben, und mich interessieren die Namen ihrer Kinder und Enkelkinder. Wie klingen sie im Verhältnis zu den Namen von Kindern und Enkeln derer, die nicht emigrieren mussten? Die Emigranten wuchsen ganz selbstverständlich mit deutschen Namen auf. Bis zu ihrer Vertreibung hießen sie Herbert, Walter, Edith, Frieda, Heinz oder Peter, danach wurden die deutschen Namen abgelegt und sie nannten sich Hillel, Amos, Alisa, Esther, Jacob oder Pinchas. In diesen Namensänderungen verbirgt sich eine Wahrheit ihrer Geschichte.

Zu den Portraits

Es sind Zeichnungen von Gesichtern verschiedener Menschen aus Shavej Zion: Zehn Frauen und sieben Männer im Alter von 68 bis 98 Jahren. Manche leben dort seit der Gründung im Jahre 1938, andere sind später dazugekommen. Ich habe sie dort aufgesucht, mit ihnen gesprochen und sie gezeichnet, als Basis für meine Weiterarbeit im Atelier. Leider ist es mir nicht möglich, meinen Bilderzyklus zu den anderen ehemals verfolgten Emigranten in Shavej Zion fortzusetzen. Die biografischen Texte sind unmittelbar während des Zeichnens entstanden, als schnelle Notizen, teils stichpunktartig und nicht in chronologischer Reihenfolge, und so habe ich sie auch für den Katalog übernommen.

Shavej Zion

ist ein Ort im Norden Israels, der von in Deutschland verfolgten und vertriebenen schwäbischen Juden gegründet wurde.